

Die Webschule Wattwil

Autor(en): **Schubiger, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **229 (1950)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375413>

Nutzungsbedingungen

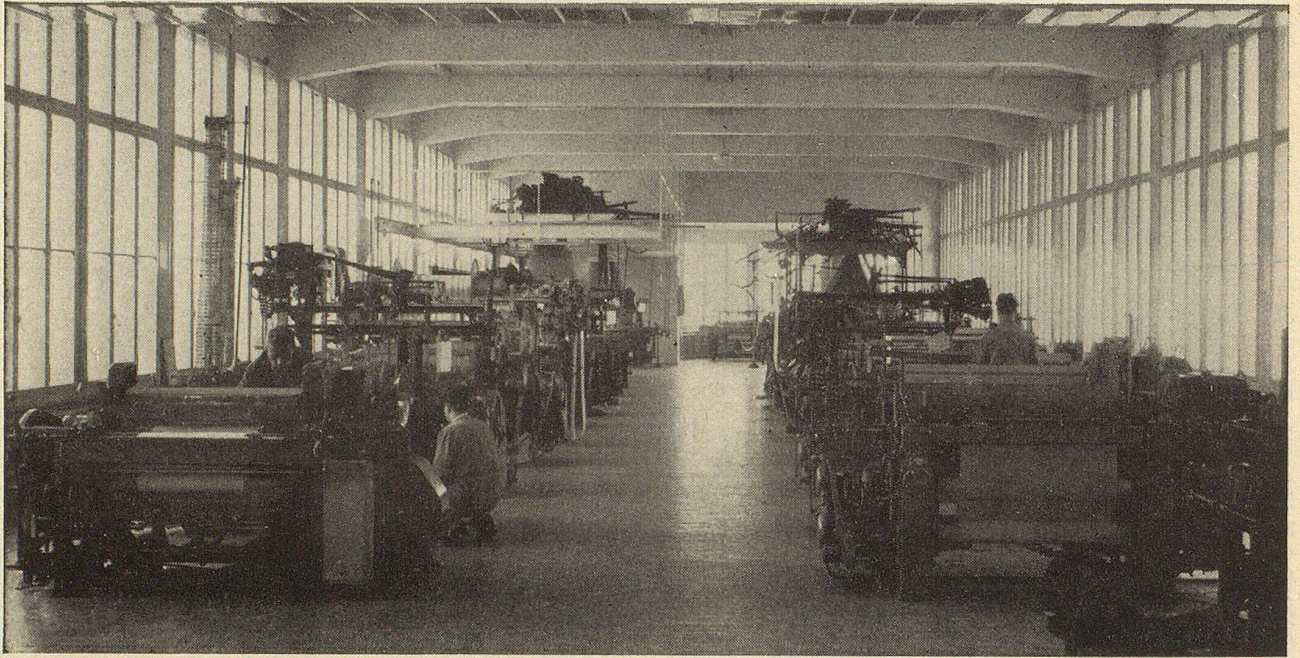
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Websaal im Neubau der erweiterten Schule

Die Webchule Wattwil

Von Dir. M. Schubiger, Wattwil

Der im Jahre 1826 verstorbene Wattwiler Josabe Naschle führte als erster im Toggenburg die Handweberei ein, die sich in kurzer Zeit zu großer Bedeutung entwickelte. Die aus buntgefärbten Garnen hergestellten Toggenburger-Tücher wurden rasch zu begehrten Handelsartikeln in fernen Landen, Amerika, Afrika, Asien. Die Hausindustrie hatte bald goldene Zeiten, tausende von Webkellern bis hinauf zu den entlegensten Berg- hütten ertönten von morgens früh bis abends spät von den Weber Schiffchen, begleitet vom fröhlichen Gesang der Weber. Der Verdienst war größer als die Einnahmen aus der Landwirtschaft und mehr und mehr wuchs der Wohlstand in den Familien.

Da brach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Zeitalter des mechanischen Webstuhls an. Überall, auch im Toggenburg, entstanden zahlreiche kleine und größere Fabriken und damit begann für die Handweberei ein bitterer Kampf um ihre Existenz. Die mechanische Weberei mit ihrer bedeutend größeren Produktion siegte schließlich. Die Nachfrage nach den Webereierzeugnissen war sehr groß, die gute Qualitätsarbeit war überall geschätzt, und die toggenburgischen Buntgewebe fanden auf den überseeischen Märkten reißenden Absatz.

Mehr und mehr aber rüstete sich nun das Ausland zum Kampf gegen die schweizerische Konkurrenz. Man hatte dort die Wichtigkeit eines gut ausgebildeten Personals erkannt, und zahlreiche Fachschulen für Spinnerei und Weberei wurden in den Dienst der Industrie gestellt. In der Schweiz schaute man zu wenig über die Landesgrenzen, um die vielen technischen Neuerungen und

Fortschritte zu studieren, und erkannte auch erst spät die Bedeutung eines gut ausgebildeten Nachwuchses. Hier war es nun wiederum das Verdienst eines Wattwilers, des Herrn Fritz Abderhalden, der die Initiative zur Gründung einer Webchule ergriff. Im Jahre 1879 führte er an der Hauptversammlung der St. Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft aus, daß der Wohlstand des ganzen Toggenburgs von der Industrie abhängt, daß die Landschaft dem wirtschaftlichen Ruin entgegen gehe, wenn die Industrie ihr nicht erhalten werden könne. Er sagte: „Unsere Weberei-Industrie, die ehemals als Muster und Vorbild für andere Staaten galt, ist seit zwei Jahrzehnten fortwährend zurückgegangen und kann sich heute nur noch mit Mühe auf einem würdigen Standpunkte behaupten. Das Ausland hat uns den Rang abgelassen und macht uns den Existenzkampf zu einem recht schweren. Die Not zwingt dazu, Mittel und Wege zu suchen, um uns behaupten zu können und das verlorene Terrain wenigstens teilweise wieder zurück zu erobern.“ Als dringendstes Erfordernis hiefür bezeichnete Herr Abderhalden die tüchtige praktische und theoretische Ausbildung von jungen Webereitechnikern durch eine toggenburgische oder kantonale Webchule, worin fortwährend frische junge Kräfte ausgebildet und der Industrie zugeführt werden können. Die Frage wurde nun durch eine Spezialkommission eingehend geprüft und bereits im Frühjahr 1881 konnte die Schule mit 17 Schülern eröffnet werden.

In den Parterre-Räumlichkeiten eines der heutigen Schule gegenüberliegenden Gebäudes richtete man sich

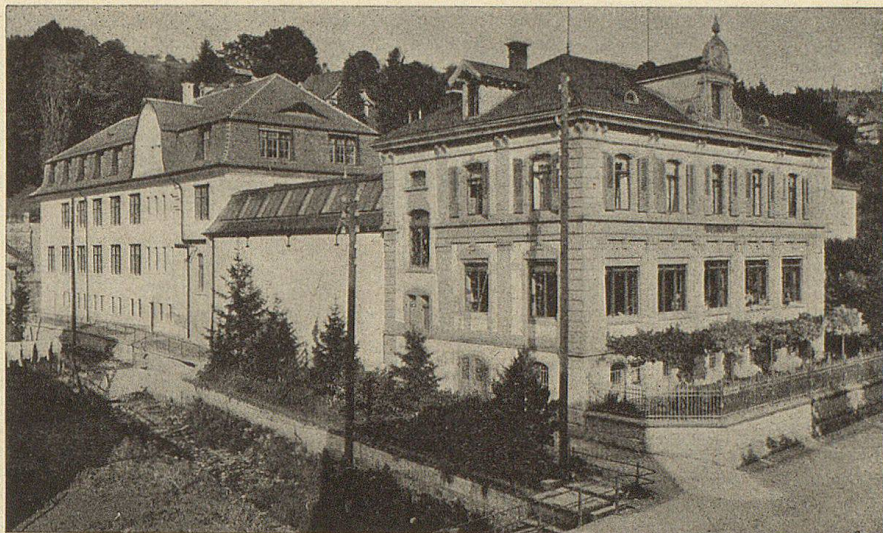
ein, 4 Handwebstühle und ein mechanischer Stuhl waren das Hauptinventar. Fast zehn Jahre mußte man sich mit der primitiven Einrichtung in einem Mietlokal behelfen, konnte dann aber 1890 in ein neu erstelltes Eigenheim übersiedeln. Im Jahre 1902 demissionierte der erste Schulleiter, Herr Friedrich Hofmann, aus Gesundheitsrücksichten und an seine Stelle wurde Herr Andreas Frohmader zum Direktor ernannt, der diesen Posten bis 1943, also während 42 Jahren inne hatte und die Schule aus ganz bescheidenen Anfängen zu hohem Ansehen brachte.

Bald drängte sich eine bauliche Erweiterung auf, und nach Überwindung größter Schwierigkeiten konnte am 1. Oktober 1911 ein

stattlicher Neubau eingeweiht werden. Unser Bild zeigt rechts den Hochbau mit angeschlossenem Schedbau. Dieser Teil wurde 1890 bezogen, während der große Bau links auf dem Bilde in den Jahren 1910/11 erstand.

Die Entwicklung der Textilindustrie blieb jedoch nicht stehen. Die Ansprüche wurden immer höher gestellt, die Maschinenindustrie verbesserte ihre Webereimaschinen und der Ruf nach gründlicher ausgebildetem Personal wurde immer lauter. Durch den zweiten Weltkrieg trat eine gewisse Verzögerung ein. Die gesamte Textilindustrie war sich aber darüber klar, daß die unmittelbar nach Ende dieses Krieges einsetzende gute Konjunktur bald genug wieder durch eine neue und wohl außerordentlich scharfe Krise abgelöst würde. Zur Bekämpfung dieser Krise galt es gerüstet zu sein und die Webschule hatte hierbei eine ganz wichtige Aufgabe durch bessere und tiefere Ausbildung des technischen und kaufmännischen Angestelltenstabes zu erfüllen. Um dieses Ziel zu erreichen, galt es vor allem, den erweiterten Maschinenpark in größeren und besseren Lokalitäten unterzubringen. Im alten Websaal war der Boden so schlecht, daß die modernen, schweren Automatenwebstühle keinen ruhigen Stand hatten und deren guter Betrieb nicht gewährleistet war.

Aber auch der Lehrplan wurde von Grund auf umgestellt. Die Schüler mußten in Klassen unterteilt werden, um eine individuelle, den Anforderungen der Praxis gerecht werdende Ausbildung zu erreichen. Für diese Unterteilung waren vor allem zwei Richtlinien maßgebend:

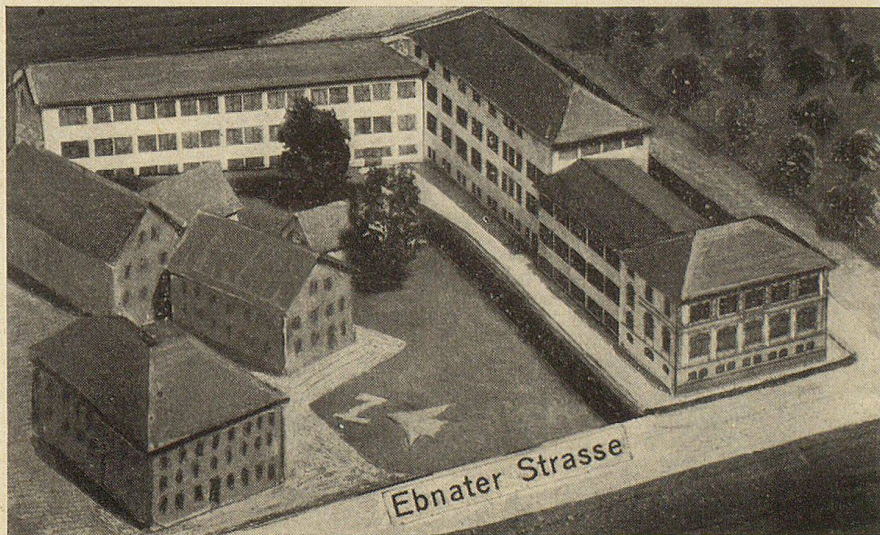


Ansicht der Webschule nach dem ersten Umbau 1911

1. Nach den Materialien, welche die Absolventen nach ihrem Abgang von der Webschule zu bearbeiten hatten, und zwar einerseits nach Baumwolle, Leinen, Kunstfasern und andererseits nach Wolle.

2. Nach der Bildungsstufe, die die Absolventen erstreben wollten. Hier war es in erster Linie die große Gruppe des Meisterpersonals für die Webereien, dann mußten die Webereitechniker, die später für leitende Stellungen in Frage kamen, in eigene Klassen zusammen genommen werden. Als weitere, ganz verschiedene Gruppen ergaben sich die Webereidesignateure und die Textilkauflleute.

Um dieses Programm mit Erfolg verwirklichen zu können, galt es neue Unterrichtsräume zu schaffen, ferner mußten Laboratorien und Sammlungen untergebracht werden. Aus diesen dringenden Bedürfnissen heraus hat die Generalversammlung der Webschule



Die Webschule Wattwil nach Erstellung des Neubaus 1948, Modell-Aufnahme.

Wattwil im Jahre 1944 den Auftrag an die Aufsichtskommission erteilt, generelle Pläne für eine Erweiterung ausarbeiten zu lassen, und man war sich dabei klar, daß eine großzügige Lösung studiert werden müsse, die den Bedürfnissen auf weite Sicht hin gerecht werden konnte. Ein Jahr später, am 28. Juni 1945, wurden der Generalversammlung sechs Projekte, die aus einem Wettbewerb hervorgegangen waren, vorgelegt. Sie gab Auftrag zur Ausarbeitung eines baureifen Projektes durch Herrn Architekt Hans Brunner, Wattwil, den Verfasser des erstprämierten Projektes. Dieses fand an der nächsten Generalversammlung vom 16. Mai 1946 einhellige Zustimmung, und nachdem inzwischen dank den großen Bemühungen der Aufsichtskommission speziell der Herren Ed. Meyer-Mayor, Neu St. Johann, und Fr. Huber, Uzwil, und dank der Opferfreudigkeit der Industrie und dem großen Verständnis von Behörden und Verbänden auch die finanzielle Grundlage gesichert war, wurde die Ausführung einer ersten Baustufe beschlossen. Schon am ersten Juli 1946 ist mit den Bauarbeiten begonnen worden und Ende November 1946 war das neue Gebäude, das sich an das Schulhaus 1911 anschließt, im Rohbau unter Dach. Im kommenden Jahre 1947 wurde in diesem stattlichen Neubau der ganze Maschinenpark der Schule untergebracht und damit war das erste Postulat erfüllt. Jetzt galt es, weitere Räumlichkeiten für den theoretischen Unterricht zu schaffen. Der alte Ehed. Zwischenbau mußte weichen, an seiner Stelle sind heute zweckmäßig eingerichtete, helle Säle und Zimmer für den Unterricht in den theoretischen Fächern.

Im Jahre 1949 ist das Lehrprogramm durch Angliederung einer speziellen Abteilung für Ausbildung von Personal für Spinnerei und Zwirnerei erweitert worden.

Dadurch wird eine große Lücke geschlossen, die bisher im schweizerischen Bildungswesen bestanden hatte, war man doch früher für diese Fachgebiete ausschließlich auf die Schulen des Auslandes angewiesen. Der heutige Ausbau der Webschule erlaubt, pro Jahr 50 bis 60 Schüler auszubilden. Der Unterricht ist ganz auf die Praxis eingestellt, um dem Schüler jenes Rüstzeug zu geben, das er in seinem Berufe braucht. Ausbildung und Semesterzahl sind je nach Berufskategorie verschieden: Webermeister absolvieren 2 Semester, Spinnerei- und Zwirnereipersonal ebenfalls 2, Webereitechniker 3 bis 4, Webereidesignateure 3, Textilkaufleute eines. Der Unterricht wird nach Berufsgruppen sehr weitgehend getrennt und überdies bilden die Sektoren Baumwolle, Leinen, Kunstfasern einerseits und Wolle andererseits separate Klassen. Daraus ergeben sich kleine Gruppen, die sehr individuell unterrichtet werden können.

Die Webschule war bis 1943 Eigentum der Webschulcorporation, wurde dann in eine Genossenschaft umgewandelt. Sie wird in der Hauptsache von der Textilindustrie, dann aber auch von der Gemeinde Wattwil, den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Bern, Zürich, Glarus, Appenzell A. Rh., Aargau und dem Bunde subventioniert. Die Schule steht unter der Leitung des Webschul-Vorstandes, worin die Baumwoll-, Wolle-, Leinen- und Kunstseide-Industrie sowie Vertreter der Gemeinde Wattwil, der Kantone und befreundeter Verbände und Organisationen vertreten sind. Aus der Mitte des Vorstandes wird eine geschäftsführende Aufsichtskommission gebildet.

Möge die Webschule in aller Zukunft blühen und gedeihen und der Textilindustrie und damit unserem Lande allzeit zur wirksamen Stütze und zum Segen gereichen.

NEUERSCHEINUNG

AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HEIMAT

Von Professor *Dr. Hans Lehmann*, früherer Direktor des Schweiz. Landesmuseums
Mit einer *biographischen Einführung* von *Dr. E. Briner*

Grossoktav, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und einer farbigen Tafel
In solidem Einband Fr. 12.50 inkl. Umsatzsteuer und Porto

Aus dem Inhalt: Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte - Vom Johanniterorden und seiner Kommende in Bubikon. - Etwas über den Bauernstand vergangener Zeiten - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisationen - Vom Hausrat unserer Voreltern - Von alten Öfen - Die Schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. u. 17. Jahrhunderts - Unser Brot



Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, im 'Appenzeller Kalender' durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Sammeltitle 'Aus der Kulturgeschichte der Heimat' hat der Verlag Fritz Meili ein wertvolles Volksbuch geschaffen.»

VERLAGSDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORM. OTTO KÜBLER, TROGEN